Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 6

Artikel: Das lustige Frühlingserwachen
Autor: Vetter, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das lustige
Frühlingserwachen

Elisabeth Vetter

Die Hongkong-, die chinesische Hühner- wie auch die aus dem australischen Busch eingeschleppte Sidney-Grippe haben wir in Fieberschüben ausgedünstet. Und schon steht bedrohlich ein neues Virus in den Startlöchern: die Frühlingslust.

Eine Krankheit, die landesweit und flächendeckend grassiert und gegen die noch immer kein nützlicher Impfstoff ausgebrütet worden ist, obwohl es in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht und überhaupt ganz allgemein gesehen angezeigt wäre, ernsthaft einzuschreiten.

Frühlingslust ist ansteckend und verwandelt alle einmal Infizierten in schwärmerische Gefühlsdusel und unzurechnungsfähige Individuen. Triebe und Lebensgeister werden geweckt, die im Winter unter Schichten von Schwermut und Bergen von verhüllenden Kleidern geruht hatten. Selbst rational denkende und handelnde Menschen widmen plötzlich ihre Schöpferkraft solch unnützem Tun, wie etwa dem Dichten von allerlei Frühlingspoesie:

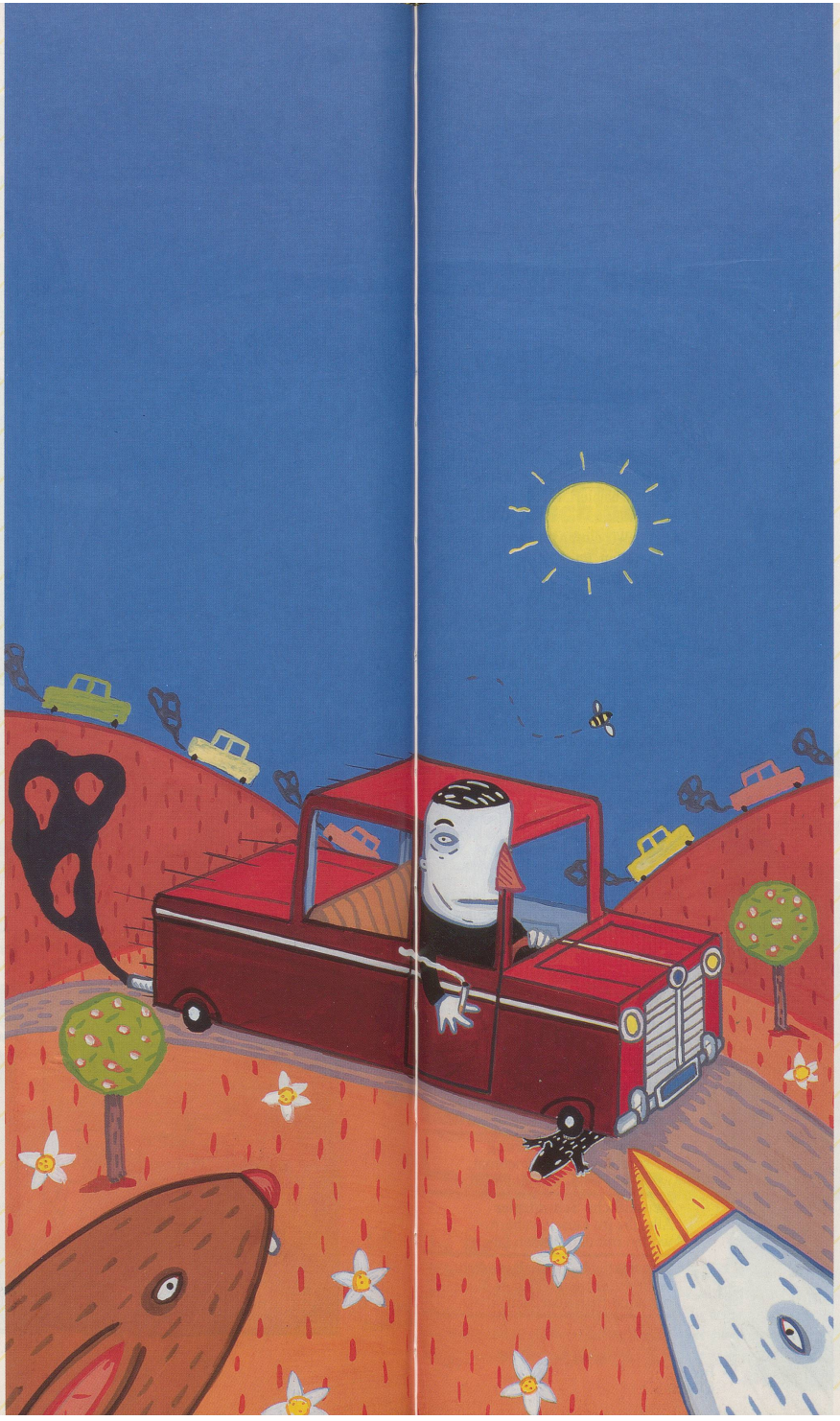
«Es zuckt in den Knochen.
Es juckt im Gemüt.
Woran mag das liegen?
Vielleicht am Geblüt!»

Dem Virus fällt wertvolle Arbeitskraft zum Opfer. Sogar knallhart operierende Bankmanager soll es hie und da auf kaltem Fusse bös erwischen. Und was passiert? Anstatt zu rationalisieren und zu fusionieren, anstatt Leute zu entlassen und Abteilungen zu schliessen, stehen sie blöde und untätig herum, berauschen sich an Veilchenduft und nicht an der harten Währung der Moneten, lassen ihre Blicke träumerisch in den grünenden und knospenden Bäumen verweilen, fern der Monitoren, die das Börsengeschehen anzeigen, und – als Gipfel des Zwecklosen – singen sie zu Hause lautstark in der Badewanne.

Die bösartigste Abart, die der Frühling zeitigt, ist der Drang zum Loswerden von überschüssigen Pfunden. Da stehen die Leute stundenlang vor dem Spiegel, betrachten und betatschen prüfend die angefutterten Ringe um den Bauch und fassen den schwerwiegenden Entschluss, ihren Speiseplan ab sofort auf strenge Diät* umzustellen und im übrigen Feld-, Wald- und Wiesenläufe zu absolvieren – was ökonomisch gesehen absolut unverantwortlich ist. Metzger und Milchproduzenten bleiben auf den sattsam bekannten Fleisch- und Butterbergen sitzen. Und auch dem Non-food-Bereich entziehen sie wertvolle Kaufkraft, indem sie ihre Zeit sinnlos in der noch kostenlosen Natur vergeuden, anstatt in den Einkaufszentren herumzushoppen.

Der Pharmaindustrie sei es als Wunsch ins Osternestchen gelegt: Erkennt endlich den Ernst der Lage und sucht nach einem Impfstoff, der der Frühlingslust wirksam zu Leibe rückt! Leider ist zu vermuten, dass auch dieser Appell ungehört verhallt. Denn wo sind sie wohl zurzeit, die Pharmabosse und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter, die Chemiker und Laboranten? Sie streunen mit vor Rührung tränenden Augen, mit Köpfen voller Frühlingspoesie und Herzen voller Liebesschmerz in Gottes schöner Natur herum und schnuppern an den lieblich duftenden Gänseblümchen.

* Sie könnten aber auch bei der Frühlingsaktion «Gourmets sind alle» mitmachen … Wie Sie dabei ihre Kilos verlieren können, erfahren Sie aus den folgenden Zeilen.



Die Frühlingsaktion
«Gourmets sind alle»

Hanspeter Wipfli

Arbeitslose, Arme und Fürsorgeabhängige fühlten sich allzu lange an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Eine soeben ins Leben gerufene Aktion «Gourmets sind alle» nimmt sich der bisher Vernachlässigten und Ausgegrenzten auf eine äusserst herzliche Art an.

Einmal im Monat dürfen sie sich in ein Spitzenrestaurant ihrer Wahl setzen und nach Herzenslust speisen. Die der Aktion angeschlossenen Betriebe haben sich verpflichtet, ihren neuen Klientinnen und Klienten diskret beratend zur Seite zu stehen: «Darf es Champagner sein?» – «Oder ein delikater Krevettencocktail?» – «Empfehlenswert sind die frischen Austern!» – «Eine weitere Spezialität des Hauses ist das feine Steak de Veau!»

Selbstverständlich sind Kinder beim gediegenen Tafeln mit eingeladen. Aus Kreisen der Schweizer Gastronomie ist die Aktion lebhaft begrüsst worden, bringt sie doch den sich abzeichnenden Aufschwung weiter in Fahrt.

Es wird die Eingeladenen kaum stören, dass sie einen Monat vor dem Festessen bei der zuständigen Amtsstelle die erforderlichen kostenpflichtigen Formulare ausfüllen müssen. Die «Gourmet»-Bezugsscheine gehen nach Prüfung direkt an den Wirt, der die Glücklichen zum Anlass aufbietet. Denn leider können trotz der Grosszügigkeit der privaten Spender, zumal die Kassen der öffentlichen Hand nach allen Sparübungen gähnend leer sind, nicht alle Bedürftigen berücksichtigt werden. Wer aktiv für die Aktion «Gourmets sind alle» Werbung betreibt, wird bei der Vergabe der Bezugsscheine bevorzugt.

Bild: Helge Reumann

Im privaten Rahmen werden die Gönner mit den Eingeladenen zusammenkommen. Diese Begegnungen, bei denen die Bedürftigen nichts zu essen brauchen, dienen nicht nur der erwünschten Kontaktnahme der Aktionspartner. Sie sollen die eingeladenen Familien – und zur Wahrung der Diskretion nur sie – in einem sozialen Umfeld zeigen.

Sprecher von linken Parteien haben die Aktion bereits vehement kritisiert. Sie stossen sich daran, dass Wohlhabende nur einen Brocken von ihren reich gedeckten Tischen fallen lassen, während die grundlegenden Probleme von Einkommens- und Arbeitsverteilung nicht gelöst würden. Offensichtlich gehe es nur darum, eine weitere Marktlücke auf eine geschmacklose Art zu schliessen.

Exponenten der Wirtschaftsverbände verwahrten sich gegen den Vorwurf, man beruhige nur das eigene Gewissen. Sie wiesen darauf hin, dass die Aktion «Gourmets sind alle» im richtigen Zeitpunkt komme. Jetzt müssten die Starken solidarisch zu den Schwächeren stehen. Allerdings bringe diese noble Spendenaktion mit sich, sagte ein vollschlanker Sprecher augenzwinkernd, dass man selbst weniger Kalorien zu sich nehme – das trübselige Trainieren auf dem Vita-Parcours oder im Fitnesscenter entfalle.

Dem Vernehmen nach kann die neue sympathische Form des Spendens ab dem Betrag von zweihundert Franken pro Gedeck (was nach Meinung der Initianten ein absolutes Minimum darstellt) von den Steuern abgezogen werden. Die Krankenkassen ziehen mit: Sie empfehlen allen Übergewichtigen, etwas für ihre Gesundheit zu tun und inskünftig einmal im Monat andere herzhaft für sich zubeissen zu lassen.